

## Das war der Gipfel

Attila Király

Wer kannte vor dem diesjährigen „G7“-Gipfel Schloss Elmau? Außer einigen Reichen und Schönen, die dort öfters sind? Die Frage stellt sich auch für die Gemeinde Krün. Durch den Gipfel sind beide weltbekannt. Die Tourismus-Ankurbelung wird aber kaum die Kosten des Gipfels einspielen. Laut Bund der Steuerzahler Bayerns belaufen sich die Gesamtkosten auf etwa 360 Millionen Euro. Es waren 24.000 Polizisten im Einsatz. Über 3.000 Journalisten waren akkreditiert. Die sieben Staats- und Regierungschefs hatten insgesamt einen Tross von 7.000 Mitarbeitern (die Mitarbeiterinnen sind hier mitgedacht), allein US-Präsident Obama 800. Das klingt nach Mittelalter: je reicher und mächtiger der Fürst, desto größer das Gefolge. Außerdem waren von der EU Präsident Tusk und Kommissionspräsident Juncker geladen, UNO-Generalsekretär Ban Ki-moon, IWF-Chefin Lagarde, die Kommissionsvorsitzende der Afrikanischen Union sowie verschiedene Staats- und Regierungschefs aus Afrika und Nahost.

Gegründet wurde die Gruppe 1975 als „G6“. Bundeskanzler Helmut Schmidt und der französische Präsident Giscard d'Estaing hatten angeregt, dass sich beide und die Staats- und Regierungschefs der USA, Großbritanniens, Italiens und Japans im Rahmen eines Kamingespräches auf Schloss Rambouillet über die Währungs- und Finanzpolitik verständigen. Vorausgegangen waren der Zusammenbruch des Wechselkurssystems von Bretton Woods und die erste große Ölkrise. 1976 kam Kanada, 1998 Russland hinzu. Herausgekommen ist ein Riesenformat wie Elmau. Wenn der Abstieg vorangeht, werden die Symboliken großartiger. Die BRICS-Staaten verkörpern Aufstieg, die G7 das Absteigen des westlichen Nordens. Nachdem Russland aus dem G8-Kreis 2014 ausgeschlossen wurde, zeigt man sich jetzt erstaunt, dass es keinerlei Zerknirschung zeigt, sondern sich auf seine veränderte Rolle, vor allem im BRICS-Kontext, konzentriert. „G7“ ist trotz des großartigen Almauftriebs weniger denn je „Weltregierung“.

Der Gipfel wird jetzt als „Klimagipfel“ verkauft. Bis Ende des Jahrhunderts soll der Ausstoß von Treibhausgasen auf null gefahren werden. Verbindliches gibt es nicht, zumal die USA ihre Ölförderung mittels Fracking gerade drastisch hochfahren und ohne China und Indien ohnehin

nichts sicher ist. Man befasste sich auch mit dem Problem des Hungers – 1.200 Millionen Menschen in der Welt leiden Hunger, weitere 800 Millionen an Unterernährung. Aber TTIP soll beschleunigt in die Welt gesetzt und das neoliberale Deregulierungsprogramm weltweit vorangetrieben werden. Man glaubt noch immer, Freihandel würde Hunger beseitigen, erkennt nicht, dass er ihn verursacht. Außerdem wurde über Terrorismus geredet, über Afrika, Ebola, Iran, Libyen sowie Nordkorea und – wie es hieß – inoffiziell über Griechenland. Man will nicht, dass das Land aus der neoliberalen Reihe tanzt. Aber die USA wollen auch nicht, dass mit einem *failed state* Griechenland die Südflanke der NATO geschwächt wird, angesichts bereits zerfallener Staaten in Irak, Syrien, Libyen und einer inzwischen unberechenbaren Türkei.

Eine klare Positionierung gibt es gegen Russland. Man sei auch weiterhin für eine diplomatische Lösung „im Konflikt in der Ostukraine“, einschließlich der Vereinbarungen Minsk II. Nebulös wird vom Wiederaufflammen der Kampfhandlungen und nicht abgezogenen schweren Waffen geredet. Die Sanktionen gegen Russland sollen verschärft werden, wenn sich der Konflikt weiter zuspitzt. Aber kein Wort davon, dass Minsk II einschließt, die Kiewer Regierung müsse endlich mit den Vertretern der Administrationen in Donezk und Luhansk reden, eine föderale Struktur in der Ukraine voranbringen. Solange da nichts geschieht, liegt der Schlüssel zur weiteren Verschärfung der Lage in Kiew. Von denen fordert G7 aber „Strukturreformen“ nur im Sinne neoliberaler Verfasstheit der Wirtschaftsordnung.

Kosten und Nutzen stehen nicht im Verhältnis. Vor über 100 Jahren, wenn sich Kaiser Wilhelm II. mit seinem russischen Cousin traf, kamen beide mit ihrer Hochseeyacht. Die ankerten beieinander, man traf sich wechselseitig auf den Schiffen, verhandelte und dinierte. Zusätzliche Kosten entstanden nicht, die Schiffe und ihre Herren waren ohnehin unterwegs. Das wäre doch eine Variante für künftige G7-Treffen und spart 360 Millionen Euro im Jahr. 